

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 12

Artikel: Wir gedenken unseres Freundes Leonhard Ragaz
Autor: Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir gedenken unseres Freundes Leonhard Ragaz

Die «Neuen Wege» haben im abgelaufenen Jahre unter der Überschrift «Leonhard Ragaz zum Gedächtnis» mit einer Auswahl von Worten aus seinem Lebenskampf begonnen. Wir werden auch im neuen Jahre damit fortfahren; denn diese «Worte von Leonhard Ragaz», wie wir sie von jetzt an nennen wollen, vermögen uns, wie wenig es sonst, seinem *Zeugnis und Wirken* zu verbinden. Wir glauben, daß wir im Einvernehmen mit unseren Lesern stehen, wenn wir auf diese Art das Wollen von Leonhard Ragaz herausstellen.

Wenn wir eines Mannes wie Leonhard Ragaz gedenken, kann und darf dieses Gedenken niemals ein passives, zuschauerhaftes sein. Es erträgt keine kühle Distanz, noch weniger eine zur Schau getragene Ehrung, die mit einer geheimen oder nur heuchlerisch verdeckten Ablehnung seines Wollens verbunden sein kann, wie wir es schon zu seinen Lebzeiten oft erfahren haben. Das Wirken von Leonhard Ragaz war ja immer mit einer *Stellungnahme*, einer *Haltung* und *Entscheidung* verbunden. Es vollzog sich nicht auf der Ebene des Gedankens und Wissens für sich, sondern stieß leidenschaftlich zur Wirklichkeit der Verantwortung, des Glaubens, der Tat, zu Gott und seinem lebendigen Worte vor, dem er «nachgehen» wollte.

Wer seiner gedenkt, hat es mit dem *Manne und Kämpfer Ragaz* zu tun, der keine *Halbheit*, die der eigentliche Gegensatz zum Glauben ist, ertrug. Es muß in die eigene, gelebte Existenz aufgenommen werden, was Leonhard Ragaz für uns war und ist. Es kann nur so *fruchtbar* werden. Dieses Mannes gedenken heißt darum, sich in ihm und mit ihm *der Sache verbinden*, der sein Glauben und Wirken galt, aufnehmen und weitertragen, was uns in ihm begegnete und in seinem Wort zu begegnen vermag, auch dem, der ihn gar nicht «nach dem Fleische» kannte. Gedenken können wir dieses Mannes nur, indem wir den Ruf des *Lebendigen* vernehmen, dem er diente. Unseres Freundes «gedenken» und uns nicht hergeben für das, was ihm als Botschaft, als Gotteswille, als Christuszeugnis gegeben war, das wäre ohne Verheißung. Seiner gedenken, um zu dem zu stehen, was in ihm Gottes war und ist, das allein kann ein Schmuck zu seinem Gedenken sein.

Gott kann gewiß allein schaffen und tut es aus dem Nichts und muß es leider so oft «ohne uns» tun, wo er *an* uns und *mit* uns seine Taten tun möchte. Aber *sein Ruf* ist das große Wunder seiner Huld und Treue, seiner Liebe zu uns Menschen, und wir haben an unserem Freunde Leonhard Ragaz empfinden, «sehen» und «hören» können, *was ein solcher Mensch bedeutet, der sich hergibt für Gott und sein Reich*. Tief durchdrungen war Leonhard Ragaz davon und hat gerade darin Gott

die Ehre erwiesen, die ihm durch viele theologische Deklamationen kaum zuteil wird. Denn es ist so, wie Blumhardt in diesem Zusammenhang sagt: «Gott braucht uns. Wir müssen nicht Jesus für uns brauchen wollen, sondern wollen, daß Jesus uns brauchen kann, und uns ganz hergeben.»

Dieses «Sichhergeben» konnten wir an Leonhard Ragaz schauen. Doch hüten wir uns davor, dieses Schauen ohne das eigene Sichhergeben haben zu wollen. Vielleicht war das mit Recht seine tiefste Sorge in bezug auf die Religiös-Soziale Bewegung, daß nach seinem Hinschied dieses Sichhergeben nicht mehr voll und ganz vorhanden sein könnte oder sich nicht völlig durchringen würde. Er hat sich bis zuletzt allem ausgesetzt, was mit dieser Hingabe verbunden ist, vor allem auch der *Anfechtung*. So ist er der Entscheidung und der Stellungnahme zum Rußland- und Kommunismusproblem unserer Tage trotz der deutlich sich abzeichnenden Zeitmeinung und Zeitströmung eines mit einer halben Wahrheit und einer ganzen Lüge behafteten Antikommunismus nicht aus dem Wege gegangen, und dem aufziehenden Dämon des «Kalten Krieges» hat er das Banner des Friedenskampfes entgegengehalten.

Leonhard Ragaz ist in der ihm besonders lieben Adventszeit von uns gegangen, ermüdet und ermattet von dem großen Kampf vieler Jahrzehnte, die ihn auf seinem Kampfplatz gesehen haben mitten in den Stürmen der Welt. Welch erschütterndes Ringen mit dieser Mattigkeit, ja gegen den Angriff und Zugriff des Todes ist sein Arbeiten während all der Monate, da das Herz nun wirklich nicht mehr recht konnte, seit dem Ferienkurs von Weesen. So schrieb er mir von Parpan aus am 26. Juli 1945: «Ich bin auf einem Umweg todmüde von Weesen hierhergekommen und hoffe mich bald ein wenig erholen zu können.» In diesen immer neu von «Rückschlägen» erfüllten Monaten entstand «Mein Weg» — wirklich dem Tode abgerungen —, und das Zeugnis der «Neuen Wege» war bis zuletzt voll strahlender Kraft. Die letzte Betrachtung, «Die Weihnachtsdreiheit», dieses wie verklärte Künden von dem überirdischen Glanz der Welt Gottes, seiner Ehre und seinem Frieden, war der Gruß eines, der bis an den Tod seinem Herrn lebte. Und — wir sind gewiß — lebt!

Julie Schlosser hat einmal Leonhard Ragaz, sein Leben und sein Werk, dem *Christophorus* verglichen. Der erste Abschnitt ihrer Darstellung sei hier dem vorangestellt, was wir noch sagen möchten: «In der Kirche einer kleinen Stadt unweit von Wien ist in Holzschnitzerei ein Christophorus dargestellt, der — anders als üblich — ein junger Ritter ist. Seine Züge sind von bitterem Leid gezeichnet, aber sie sind gar nicht dadurch gealtert, und die Gebärde, mit der er das Kind auf seiner Schulter anfaßt, spricht davon, daß diese Last so wundersamer Reichtum ist, daß er alles Leid aufwiegt. In einem kleinen Zug hat der Bildner angedeutet, was die Legende von Christophorus erzählt, der ja ein kampfbegieriger Mann war: er hat ihm als Schließen seines Ritter-

mantels zwei Löwenköpfe gegeben, das Zeichen der Stärke. Denn Christophorus hat sich Christus als dem Stärksten unterworfen.

Das bestimmte sein Leben fortan. Es wurde Rittertum im Dienst des Stärksten. Dieser Lehnsherr aber weist an die Stellen, wo die allergrößte Gefahr ist, aus jeder Sicherheit fort zum Angriff auf die gewaltigsten Mächte der Welt, die eben nur der Stärkste angreifen kann. Und aus allem Besitz und aller Bequemlichkeit führt er in die freiwillige Armut und zu allen denen, die so arm und geknechtet oder so im Wahn befangen und erstarrt sind, daß nur der Stärkste sie zu erlösen vermag. Es ist Gottes Zug, den der Ritter gewagt hat.

Ein solches Rittertum ist das Leben von *Leonhard Ragaz*. Es führte ihn aus Sicherheit und Ruhe in einen Kampf, der auf allen Seiten tobt, in dem er zugleich den Feind angreifen und seine eigene Sache gegen das Mißverstehen seiner Freunde verteidigen muß. Alle geliebtesten Orte muß er verlassen; Christophorus durfte auch nicht verweilen, wo er gern heimisch geworden wäre. Er sollte Christus tragen — und er wird immer im Schreiten dargestellt.» (Julie Schlosser in: «Der Eckardt». September 1931.)

So ist der Kämpfer Leonhard Ragaz mehr als zwanzig Jahre später, nachdem diese Zeilen von Julie Schlosser geschrieben worden waren, nach langem Schreiten und im Kampf hinübergeschritten zu dem, dessen Sache er tragen, mittragen durfte.

Er war ein *Christusträger*. Wie oft haben wir es, vor allem an den Samstagabenden im «Gartenhof» und im persönlichen Gespräch gespürt, daß da noch etwas anderes war als dieser Mann, etwas Verborgenes, Heiliges, das Leonhard Ragaz heilig zu halten wußte, wie kein Kult es vermöchte. Es war die Berührung mit dem lebendigen Christus, mit Geist und Kraft von ihm, und wer es fassen und erleben konnte, hat es erlebt. Die Betrachtung von der Revolution Christi, die wir dieser Gedenknummer der «Neuen Wege» vorangestellt haben, spricht von diesem Geheimnis mit *ergreifender Überzeugung und zarter, ja scheuer Zurückhaltung*. Dieser Grundzug kennzeichnet überhaupt das Glaubenszeugnis von Leonhard Ragaz. Wie vielen ist er dadurch zu einem Befreier geworden und hat sie in die Freiheit der Söhne und Töchter Gottes gewiesen!

Es war aber bei dem allem die «Sache Christi», die Botschaft vom Reiche Gottes, worin der Mensch Leonhard Ragaz ganz zurücktrat, weil er völlig hingegeben war daran: die Sache Christi in der Welt, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde. Bei dieser Gotteserkenntnis wurden die Horizonte weit, ja grenzenlos und verloren sich doch nicht in das Gestaltlose, vielmehr trat die *Wirklichkeit* hervor, ob es sich nun um das biblische Wort handelte oder um das Ringen mit den Fragen und Nöten dieser Welt. Leonhard Ragaz kannte, darin den beiden Blumhardt zutiefst geistesverwandt, den Sieg Christi über die Welt, aber er kannte ebenso sehr den noch zu bestehenden Kampf auf

die Vollendung hin. Noch ist Kampfeszeit! Wir warten und hoffen noch auf das Größte. Wir gehn ihm entgegen. Christus ist Sieger, und Christus kommt, Gottes Reich kommt! So klingt sein Zeugnis im «Bibelwerk» und in der «Geschichte der Sache Christi» aus.

Leonhard Ragaz stand in diesem Kampf unter viel Verkennung, unter viel Hohn und Spott. Ärgernis war mit dem verbunden, wozu er stand. Wie ungeschützt, wie verlassen und einsam stand er oft in diesem Kampf. Aber getragen hat er auch das. In der dunkelsten Dunkelheit und in der bangsten Finsternis im Leben und über der Welt glühten in ihm der Glaube und die Hoffnung, die, wie er selbst immer wieder sagt, die Seele seines Lebens waren, wonach er sich mit dem ganzen Verlangen des Herzens ausstreckte und worin sich all sein Kämpfen in die getroste und starke Gewißheit zusammenfaßte, die in der Bitte liegt: «Dein Reich komme!» Immer wieder verwies der Kämpfer auf dieses Gebet, es war ihm die stärkste, die entscheidende Waffe und die gesammelte Kraft seiner Seele.

Wenn wir in den «Neuen Wegen» des Mannes gedenken, der ihre Bestimmung darin sah, daß sie «Blätter für den Kampf der Zeit» seien, so wissen wir uns darin in gleicher Weise ihm wie der Sache verpflichtet und verbunden, der er diente. Es gilt, wie der jüngere Blumhardt im Gedenken an seinen Vater sagte, «zum Samen der Knechte Gottes» zu gehören und in ihrem Glauben «fortzuglauben». «Die Knechte Gottes müssen wir nicht sterben lassen, auch wenn sie von uns scheiden — die müssen in uns fortleben — dann sind wir ihr Same. Im Reich Gottes geht es nicht nach leiblicher Abstammung, sondern nach dem Geist. Wenn ein Mensch in die Treue hineinkommt, die ein Mann Gottes gehabt hat, so wird er damit ein Same. So können wir alle ein Same Abrahams, Isaaks, Jakobs usf. sein, und auch ein Same unseres Vaters, dessen Glaube uns vor Augen steht. Wir müssen nicht meinen, jetzt müsse die Sache abnehmen, weil der Anfänger unsres Lebens, der mit seinem Glauben so viel errungen hat, nicht mehr da ist — ja, wenn wir nicht glauben, dann nimmt's ab, wenn wir aber glauben, dann nimmt's zu!» Damit weist uns unser Gedenken in den Kampf und auf den Weg. «Dieser Weg führt Menschen», so sagt Leonhard Ragaz selbst am Schlusse seines Gedenkbuches für die beiden Blumhardt*, «die sich nach der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes über alles Weltwesen sehnen, in die Tiefen der Weltnot, wo sie als Arme und doch Reiche, als Sterbende und doch Lebende, arbeitend, kämpfend, leidend, liebend, glaubend, hoffend auf die Taten Gottes warten, die allein uns vovwärts bringen.»

Albert Böhler

* «Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt Vater und Sohn — und weiter!»